



125 Jahre FC Thun – Köpfe aus der Geschichte

Hans Weber

- Präsident 1956-61
- Gewerbler, Politiker, Militär

Stütze unserer Gesellschaft in vielen
Bereichen, auch für den FC Thun

29.07.2023/EF

3612 Steffisburg Sc-St

Schubach Werner (-Christinat)

Lern, Baanier MF Alleestr. 7

B. 7.33.9

3613 Steffisburg

37

Schuppisser Ulrich Elektro-Mech.

B. 7.33.9

37

Schurch Anna pens. Psych.

B. 7.33.9

37

Schweizer

Schleier

Werk

Burgfeld

- Emil (-O)

Riedere

- Eric San

Vonn



Vollendete Tatsache: Die Bewohner des Schwäbis-Quartiers finden sich im neuen, blauen Telefonbuch jetzt unter Steffisburg, obwohl sich eine klare Mehrheit dagegen ausgesprochen hatte.

(Bildmontage: H. Schmid)

Die Schwäbis-Bewohner finden sich im neuen Telefonbuch unter Steffisburg

«Züglete» des Schwäbis ist perfekt

In diesen Tagen wird das neue Telefonbuch Nummer acht abgegeben. In dieser neuen Ausgabe ist die «Züglete» vom Schwäbis von «3600 Thun» nach «3613 Steffisburg» vollzogen, nachdem sie viel Staub aufgewirbelt hatte.

TT-Bericht von Hermann Schmid

Die Vorgeschichte zeichnet sich durch lange und harte Auseinandersetzungen aus. Gegen den langjährigen Wunsch der Gemeindebehörden und Quartierleiste von Steffisburg, die Vereinheitlichung der Postleitzahlen (PLZ) von vier auf zwei, wurde durch ein Aktionskomitee «Pro 3600 Thun-Schwäbis» gekämpft.

Hauptargumente waren die Kosten und Unruhe, die eine Umstellung für die traditionell Thun orientierten Schwäbis mit sich bringen würde.

Das Komitee hatte im März 1981 die Initiative für die Rückgängigmachung der Postkreisänderung mit 1883 Unterschriften eingereicht. Sie blieben aber beim Regierungsschalteramt Thun mit ihrer Gemeindeforderung am 20. Juli 1981 deutlich ab.

Die erste Tatsache liegt vor

Mit dem neuen Telefonbuch, das auf den 30. November 1981 in Kraft tritt, ist die erste Tatsache vorhanden in der PLZ-Geschichte. Die zweite Umstellung ist die Postzustellung, die mit dem Fahrplanwechsel am 23. Mai 1982 erfolgt. Nach Auskunft der Kreistelefonleitung Thun machte gut ein Drittel der Telefonabonnenten vom Zweitentrug unter «Thun» im Telefonbuch Gebrauch.

Die Kosten von 6 Franken pro Zeile musste der Abonnent selber betragen. Die normale Umschreibung erfolgte automatisch und gratis.

Umgekehrt liess sich früher ein Drittel der Abonnenten auch schon unter Steffisburg eintragen.

«Pro 3600» gibt nicht auf

Der Mitinhaber des Aktionskomitees «Pro 3600 Thun-Schwäbis», René Schwarzwälder, gibt sich nicht geschlagen: «Weil wir interveniert haben, konnten wir wichtige Zugeständnisse erreichen.» Er denkt nicht an eine Auflösung des Aktionskomitees: «Das Schwäbis ist ein Peripherie-Quartier und hat sich zu wehren.» Michel Benoit, Schwäbis-Leist-Präsident, meinte zum TT: «Nachdem das neue Telefonbuch nun da ist, wird es verschiedene Meinungen geben, dafür und dagegen. Ein Problem waren die Fehlinformationen, die im Vorfeld der Veröffentlichung herabgehoben wurden.»

Orientierung durch die Gemeinde

Gemeindepräsident Paul Hurni erklärte dem TT, dass auf Ende November nicht nur die rund 1700 Haushaltungen, sondern die ganze Gemeinde eine Orientierung über die PLZ-Umstellung erhalten werden. Der bescheidene Entwurf sieht vor, dass fünf Adressänderungskarten beigelegt werden. Jeder Postkunde kann somit seine Adressänderung fünf Empfängern gratis mitteilen. Es ist geplant, weitere Karten am Postschalter abzugeben. Der Entwurf wird den interessierten Kreisen zugestellt, eine Art Vernehmlassung. Michel Benoit, Schwäbis-Leist-Präsident: «Wir bieten der Gemeinde Hand.» Die PTT und das Aktionskomitee werden sich zum Thema «3600 Schwäbis» noch mit Pressekonferenzen an die Öffentlichkeit wenden.

GV der Nordwestschweizerischen Waffensammler in Thun:

Das neue Waffengesetz

Bei gewohnter Rekordbeteiligung konnte die NWG (Nordwestschweizerische Waffensammlergesellschaft) in Dürrenast ihre 13. Generalversammlung abhalten. Wieder blickten die Mitglieder auf ein ereignisreiches Jahr zurück, zu dessen Höhepunkten unter anderem Exkursionen nach Belfort, zu den Hecker- und Koch-Werken nach Oberndorf (BRD) und eine Reise in die USA gehörten.

Im Rahmen der Versammlung wurden zwölf Neumitglieder aufgenommen. Bemerkenswert ist ihr Sammelgebiet: Ihr Interesse gehört ausschliesslich älteren Schweizer Ordananzwaffen. Das beweist einmal mehr, dass der Sammler nicht rundweg als «potentieller Terrorist» betrachtet werden darf, der sich klammheimlich ein Arsenal für irgendwelche Untergrundtätigkeiten zusammenhamstert.

Im Anschluss an die GV wurde das neue, in die Vernehmlassung gehende, eidgenössische Waffengesetz zur Diskussion gestellt. In diesem Zusammenhang fielen aus dem Kreis der Anwesenden zum Teil sehr harte Worte. Einzelne Meinungen seien hier wiedergegeben: Ist es richtig, wurde die Frage gestellt, dass ein Bürger, der notabene Aktivdienst geleistet hat und heute seinen Karabiner dem Sohn vererben will, dafür eine Bewilligung lösen muss? Sind denn tatsächlich schon mit Langgewehren, Jahrgang 1889, Verbrechen begangen worden? (Denn auch diese würden unter das Gesetz fallen.) Es gehe nicht an, dass man jedem 20-jährigen Schweizer eine Automatenwaffe zu treuen Händen übergebe, ihn dann aber in Bezug auf einen einfachen Einzellader bevormunden wolle. Dies sei rundweg ein Vertrauensbruch der Behörden gegenüber dem Schweizer Bürger. In Jahrhundertealter Tradition habe der Schweizer das Recht und die Freiheit, eine Waffe zu besitzen. Ein einheitliches eidgenössisches Waffengesetz sei zwar zu begrüssen, jedoch verdiene der Schweizer ein schweizerisches Waffengesetz und nicht eines, das sich an ausländischen Gegebenheiten orientiere.

Der Schweizer wachse von Kindsein an mit Waffen auf und sei sich der diesbezüglichen Verantwortung bewusst, wem dem nicht so, könnte Bundesrat Furgler wohl kaum ohne Leibwache durch die Berner Lauben spazieren!

Zum Abschluss der Diskussion wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die über diesen Gesetzesentwurf heftigsten parlamentarischen Kämpfe durch die Diskussionen und die Pflege von Traditionen der Verbrennungsvorgang wohl eher dienlich sei als deren Verneinung.

Engagierter Bürger, Politiker und Soldat:

Abschied von Hans Weber

Eine Untersuchung im Inselspital Bern im Frühling 1979 förderte ganz überraschend eine Krankheit zu Tage, die viel schlimmer war als jene, derwegen sich Hans Weber nach Bern begeben hatte. Der erforderliche Eingriff verlief gut. Nach einigen Wochen Spitalaufenthalt und anschliessender Genesungszeit in Heiligenschwendli fühlte sich «der Chef» wieder so gut in Form, dass er eine zweite Hüftoperation auf sich nehmen wollte. Auf den Rat seines Vertrauensarztes, keinen Eingriff mehr machen zu lassen, wusste Hans Weber, was seine Lebensuhr geschlagen hatte. Wohl steuerte er noch im September sein Auto eigenhändig ins Wallis und zurück, blieb er bis kurz vor seinen allerschwersten Tagen bei klarem Verstand, aber bereits vom Frühling an bereitete er sich doch mehr und mehr auf das Sterben vor, dem er mit einer selten gesehenen Abgelassenheit und Entschlossenheit als einer unabänderlichen Tatsache entgegenblickte. Was nach seinem Ableben vorzunehmen war, das hat er geradezu generalstabsmässig bis ins kleinste Detail bestimmt. «Kürzlich habe ich mit meiner Frau den Begräbnismodus besprochen», schrieb er «seinem» Pfarrer im Sommer 1980 aus der «Insel». «Wir kamen zum Schluss, nur den Pfarrer reden zu lassen. Das ist für Sie keine leichte Aufgabe. Sie müssen mich als Familienoberhaupt kritisch würdigen. Ich war kein idealer Ehemann, Vater, Grossvater usw. Ich versuchte, das Richtige zu tun, aber ich war nie ein Vorbild. Manchmal fehlte die Zeit, die Geduld, der Wille.» Und weiter: «Ich muss Sie bitten, meinen Dank an die Mitmenschen weiterzugeben. Wie heissen sie alle? Ganz einfach: Bürger und Soldat! Vertrauen schenken heisst Vertrauen haben. Gegenseitiges Vertrauen, gegenseitige Achtung, das war für mich die Devise. Damit melde ich mich ab – mit freundlichen Grüßen.»

So war Hans Weber! Seinem letzten Wunsch entsprechend: «Bitte keine Lobreden, nur sachliche Feststellungen», seien hier kurz die wichtigsten Stationen seines Lebens skizziert. Geboren am 1. August 1908, durchlief er die Thuner Schulen. Erlernt hat er zwei Berufe: zuerst machte er eine Bank, später eine Bäckerlehre, um in der Folge als Bäckermeister das elterliche Geschäft führen zu können. Verbunden mit seiner Ausbildung waren Aufenthalte in fast allen europäischen Ländern und sogar in Südamerika. 1937 gründete er mit Margrit Keller einen eigenen Hausstand; ihnen wurden zwei Söhne und zwei Töchter geschenkt, die ihrerseits insgesamt elf Kinder haben. Militärisch erreichte Hans Weber seinen Höhepunkt als Kdt. des Aargauer Inf Rgt 16, Ende der fünfziger Jahre war er Kdt. Moh Pl Spiez und schliesslich noch Ter Chef im Stab der R.Br 21.

Als stets engagierter Gewerkepolitiker setzte er sich seit seines Lebens ein für die mittelständischen Ziele der Bauern.



Gewerbe- und Bürgerpartei, der heutigen SVP; sowohl die Stadt- als auch die Amtspartei hat er geführt. Er diente der Gemeinde Thun längere Zeit als Stadt- und Gemeinderat (Vorsteher Polizei, Städtische Betriebe), gehörte acht Jahre dem Grossen Rat und volle zwanzig Jahre dem Nationalrat an (1951 bis 1971). Verschiedenen Berufsverbänden und Organisationen stellte er seine grosse Schaffenskraft und sein Allgemeinwissen zur Verfügung. Erwähnt seien der Schweizerische Sattler- und Tapezierermeisterverband und die EG Burgdorf. Die regionalen und kantonalen Detailisten ernannten ihn zum Ehrenpräsidenten. Gewerbeverband Thun, UOV und FC Thun verliehen ihm die Ehrenmitgliedschaft. Daneben verspürte er das Bankwesen gewissermassen im Blut. Hans Weber war der erste Kassier der Kredit- und Sparkasse Thun, heute Bank von Thun und deren Verwaltungsratspräsident ab 1953, bzw. Ehrenpräsident ab 1980.

Speziell am Herzen lag ihm das Spital Thun; im Sommer dieses Jahres hat das TT seine ausserordentlichen Leistungen im Dienst der Kranken gewürdigt. Es sei daher nur noch einmal kurz festgehalten, dass er 34 Jahre lang dem Spital an vorderster Front gedient hat. 27 Jahre in der Direktion, welche er von 1950 bis 1974 präsidiert hat und 30 Jahre lang als Baukommissionspräsident, ein Amt, das ihm Hinblick auf die grossen Neubauten seine ganze Kraft erforderte. Nicht alles, was Hans Weber in seinem Leben an die Hand genommen hat, ist ihm geglückt. Aber in jeder Situation bewies er Zivilcourage, und er hatte auch die Grösse, gemachte Fehler einzugehen und allfällige Konsequenzen zu tragen.

Die Abschiedsfeier von gestern nachmittag in der Abkündigungshalle des Friedhofs Thun hat gezeigt, welch grosser Wertschätzung sich der Heimgegangene erfreuen durfte.

Hans Linder

Drittes Dachkammerkonzert in Thun:

Kultivierter Chorklang

Die vielen Besucher des dritten Abonnementskonzertes in der Thuner Dachkammer kamen zu einem eindrucksvollen musikalischen Erlebnis. Der Kammerchor «Ars Musica» unter der Leitung von Martin Jaggi bot in mitreissender Schwung Werke der Renaissance in drei Sprachen und Kompositionen unserer Zeit.

Der Chor von knapp zwei Dutzend Sängerinnen und Sängern trägt seinen Namen zu Recht. Trotz relativ wenig Männerstimmen wirkte der Chorklang ausgeglichen und kultiviert. Dynamisch stand ihm eine breite Farbpalette zur Verfügung. Zwischen hauchzarten Piani und voluminösen Forti lagen vielseitige Klangtendenzen, die abrupt oder im Crescendo zur Ausdeutung der Texte sinnvoll eingesetzt wurden. Doppelchöre mit Echopassagen wirkten besonders packend. Was aber am meisten faszinierte, war die deklamatorische Arbeit. Ausserordentlich diszipliniert im chorischen Zusammenwirken, modellierte jedes Chormitglied die Texte höchst individuell, extensiv durch, so dass jedes Wort gestochen klar erschien. Der grösste Teil der Gesänge wurde blattfrei vorgetragen. Das erleichterte die erwählte grosse gestalterische Disziplin und trug viel zu einer einzigartigen Spontaneität im Nachvollzug der Werke bei. Martin Jaggi führte den Chor souverän.

Die gewählten Lieder brachten den erwähnten vielseitigen Gestaltungskräfte

ten vielschichtige Entfaltungsmöglichkeiten. Es waren im Wechsel übermütige und traurige, derbe und witzige, kunstvolle und einfältige Lieder der Renaissance und von Zeitgenossen. Die Farbigkeit der Renaissancemusik, meist im polyphonen Satz, kam zu schönster Wirkung. Klangvoll wirkten beispielsweise das «Nun fangt an» von Hans Leo Hassler, getragen die dynamischen Kostbarkeiten in Caspar Othmays «Es steht ein Lied» fröhlich und schalkhaft das «O Musica» von Paul Peuerl. Höhepunkte im lautmalerischen Gestalten erreichte der Chor im pflügigen Giegak der beiden französischen Klatschanten im Lied von Jh. Perraud sowie im Sterbe-Madrigal von Carlo Gesualdo di Venosa.

Vom heute in Wien lebenden Ungarn György Ligeti waren «Ejszaka» (Nacht) und «Reggel» (Morgen) zu hören, in denen durch geschickte Motiv- und Lautmalerei die Empfindungswelt der Texte treffend zum Ausdruck kam. In sechs Gedichten von Rainer Maria Rilke las der Komponist Paul Hindemith ihre Bildhaftigkeit durch reichhaltige, farbige Modulationskunst und lebhaft rhythmisch eindrucklich erleben.

Für Abwechslung sorgte Martin Eter, indem er zweimal zwischen Liedgruppen in gepflegtem Deutsch Gedichte vorlas, zuerst fünf Gedichte aus der Renaissance und dem Barock und dann vier Werke aus dem 20. Jahrhundert, mit besonders tiefer Wirkung das «In den Sand geschriebenes» von Hermann Hesse.

Paul Mosimann



In Thun weihnachtet's schon...

Wie letztes Jahr hat das Stadtbauamt Thun im Bulfi eine Reihe von Tannenbäumen aufgestellt. Die geben auch optisch den «Sturmschuss» zur Weihnachtszeit in Thun bester Einkaufsstrasse.

(Bild: Schmid)